

Predigt zum zehnten Sonntag im Jahreskreis 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

heute wäre wieder der Abschluss der Volksmusiktage. Ich möchte bewusst auf diesen Zusammenhang hinweisen und einladen, dass wir Pfr. Helmut Willfahrt mit ins Gebet nehmen, der an Fronleichnam und an diesem Sonntag immer wieder einmal am Petersberg ausgeholfen hat und sich momentan schwerkrank in einer REHA-Maßnahme befindet.

Wenden wir uns nun dem Evangelium zu: Auf den ersten Blick schockiert die Reaktion Jesu seinen Lieben gegenüber, von der der Evangelist Markus im Evangelium dieses Sonntags erzählt: Warum so eine Zurechtweisung? Waren die Ängste seiner Lieben nicht durchaus berechtigt?

Jesus ist voll in Schwung gekommen. Der Druck auf ihn ist groß und die Ängste seiner Lieben waren deshalb alles andere als unberechtigt.

Dennoch – er kann nicht anders: *Er muss neue Weichen setzen*. Er weicht deutlich vom Alten ab. Und da dichten die Religionsführer seiner Zeit ihm eine Verbindung mit dem Bösen an. Als Nachkomme von Adam und Eva, als Folgegeneration von Kain, kann es ja gar nicht gut gehen mit ihm.

Aber dem ist nicht wirklich so. Jesus muss – das ist seine Sendung in der damaligen Welt – neue Weichen stellen. Mit seinen Wundern und Heilungen ist die Botschaft verbunden, dass er ganz auf der Seite der Bedürftigen steht, dass er den Dienst tut, den eigentlich nur Gott tun kann. Er zeigt den Menschen damals, wie heute, dass er im Dienste des Gottes steht, der seine Schöpfung liebt und deshalb immer wieder mit Nachdruck für seine Geschöpfe eintreten muss. Denn Gott zeigt sich nicht im Bösen. Jesus zeigt deutlich: Gottes Wirken erweist sich in allem, was lebensstiftend ist – und da gehört die Volksmusik sicherlich auch dazu.

Gott befreit den Menschen. Er engt ihn nicht ein. Gott heilt Menschen von ihren Leiden. In Jesus begleitet er sie.

In diesem Dienst stehen auch wir alle.

Zeigt sich das in unserer Welt von heute noch? Der erste Blick auf die gebeutelte Welt macht sehr nachdenklich. Dennoch – die Worte Jesu – lassen uns noch einmal genauer hinsehen: Was sind Zeichen der Präsenz von Gottes Reich mitten unter uns?

Da sind die Familien, die für ihre immer noch verängstigten älteren Nachbarn einkaufen gehen. Da sind diejenigen, die einsame Menschen einfach anrufen oder einen Gartenbesuch wagen, zu dem sie etwas mitbringen. Es ist aber auch der Mensch, der merkt, dass die andere gerade ein Gespräch braucht und einfach für sie da ist. Es ist das Kind, das sich gegen das Mobbing in der Klasse stellt und sich zu dem Kind gesellt, das gemobbt wird. Es ist der Mensch, der den anderen, der ihm bei einem Spaziergang begegnet, ein Lächeln schenkt.

Vielleicht ist es auch der Kardinal, der in dieser Zeit aus Verantwortungsbewusstsein den Opfern gegenüber, sein Amt zur Verfügung stellt, wo andere die Dramatik noch gar nicht zulassen können.

Ich glaube, deswegen ist es gut, wenn wir dieses oder ein ähnliches Gebet in einer unserer Hosentasche mittragen und es immer wieder – täglich neu – zu unserer eigenen Erinnerung sprechen:



Gott,

heute möchte ich Dich neu entdecken – in meinem eigenen Herzen und bei meinen Mitmenschen.

Heute möchte ich mich mit Liebe für Deine Welt, für die Glaubenden, ja für alle Menschen und für den Erhalt der Schöpfung einbringen. AMEN.